

Frauen an der Macht

Costa Rica setzt auf Ökotourismus, hat die Armee abgeschafft und besetzt nun das halbe Kabinett mit Politikerinnen. Vorreiter für Lateinamerika – und darüber hinaus

Von Martina Farmbauer

San José – Bevor die mittelamerikanischen Staaten an Christi Himmelfahrt in Madrid die Verhandlungen mit der Europäischen Union über das Assoziierungsabkommen wieder aufnehmen, betonte Anabel González die Bedeutung dieses Moments. González ist seit kurzem Außenhandelsministerin Costa Ricas und damit eine der neuen starken Frauen des zentralamerikanischen Landes.

Nicht nur, dass Laura Chinchilla am Samstag das Amt als erste Präsidentin von Costa Rica angetreten hat. Sie hatte die Wahl im Februar mit 47 Prozent der Stimmen gewonnen, was Anabel González als Botschaft an die Mädchen und jungen Frauen versteht: „Für sie ist hier alles möglich“, sagte González in San José. Neun der 21 Mitglieder des neuen Kabinetts sind Frauen. Mit Gloria Abrams, González und Mayi Antillón besetzen drei die Schlüsselressorts: für Landwirtschaft und Viehzucht; für Außenhandel; für Wirtschaft, Industrie und Handel.

„80 Prozent der nationalen Wirtschaft werden unter der Leitung von Frauen sein“, sagte Laura Chinchilla stolz, als sie ihre Minister vorstellte. Dies ist insofern ungewöhnlich, als zwar seit dem

Übergang von der Diktatur zur Demokratie in Lateinamerika in den achtziger und neunziger Jahren Frauen hier an die Macht kommen. Meist handelt es sich dabei aber um das höchste Amt im Staate. Chinchilla ist nach Violeta Chamorro in Nicaragua, Mireya Moscoso in Panama, Michelle Bachelet in Chile und Cristina Kirchner in Argentinien die fünfte demokratisch gewählte Präsidentin der Region. Doch nun tauchen die weiblichen Vertreter Lateinamerikas auch auf der Ebene darunter verstärkt auf. Und das auch an der Spitze traditionell von Männern besetzten wichtigen Ressorts.

Auf dem Weg nach oben helfen den Politikerinnen wie im Falle Laura Chinchillas immer noch der Name – ihr Vater war höchster Rechnungsprüfer der Republik – oder ein Mentor. Es war ein Anliegen ihres Vorgängers, des Friedensnobelpreisträgers Oscar Arias, dass eine Frau auf ihn folgt. Aber die neue Generation der lateinamerikanischen Politikerinnen ist nicht mehr auf die Unterstützung von Männern angewiesen.

Das war bei den beiden bisherigen mittelamerikanischen Präsidentinnen, Violeta Chamorro und Mireya Moscoso noch anders: Chamorro war die Witwe des ermordeten prominenten Verlegers Pedro

Joaquín Chamorro und Moscoso die Witwe des dreimal gewählten und dreimal gestürzten Präsidenten Arnulfo Arias.

Costa Rica, das auf Ökotourismus setzt, seine Armee abgeschafft hat und auch deshalb untypisch für Lateinamerika ist, weil es eine breite Mittelschicht

hat, ist bei der politischen Beteiligung von Frauen ebenfalls Vorreiter. Diese ist in Lateinamerika insgesamt sehr hoch. Der Frauenanteil in Amerikas Parlamenten liegt nach Angaben der Inter-Parliamentary Union im Durchschnitt bei 23 Prozent, und nicht die USA (17 Prozent)

und Kanada (22 Prozent) heben den Schnitt, sondern die lateinamerikanischen Staaten. So steht Kuba mit 43 Prozent weltweit an vierter Stelle, Costa Rica folgt mit 39 Prozent an zehnter vor Argentinien (ebenfalls 39) an elfter.

Zum Vergleich: Deutschland belegt mit 33 Prozent Rang 17. Dass Costa Rica so weit vorne zu finden ist, hat zum einen damit zu tun, dass es zu den Ländern Lateinamerikas gehört, die seit 1991 Quoten eingeführt haben. 50 Prozent der Kandidaten bei Parlamentswahlen müssen demnach Frauen sein. Zum anderen hat Präsident José Figueres nach dem Bürgerkrieg 1948 begonnen, das Geld, das er für das Militär sparte, in das Gesundheitswesen und das Bildungssystem zu stecken. Davon profitieren Costa Ricas Frauen schon länger, und nun massiv.

Laura Chinchilla will ihre Teilnahme am politischen Prozess weiter fördern und die Möglichkeiten der Betreuung von Kindern arbeitender Mütter verbessern, eine Feministin ist sie nicht. Auf ihrem Twitter-Konto stellt sich die 50-jährige Mutter eines Sohnes als „Politologin, Ehefrau, Mama und öffentliche Bedienstete“ vor. Sie warb im Wahlkampf mit Wandel, gemeint war allerdings der Wechsel von einem Mann zu einer Frau.



Costa Ricas neue Präsidentin Laura Chinchilla – eine Frau mit guten Beziehungen. Ihr Vater war höchster Rechnungsprüfer der Republik. Friedensnobelpreisträger Oscar Arias sieht sich als ihr Mentor.
Foto: AFP

Chinchilla gehört wie Oscar Arias zur Partei der Nationalen Befreiung, die aus dem Lager der Sozialdemokraten in die konservative Mitte gerückt ist. In der Wirtschaftspolitik wird Laura Chinchilla ebenfalls Arias' Kurs fortsetzen, der in dosierter Öffnung und Liberalisierung bestand. Ihrer Außenhandels-Ministerin Anabel González etwa hat sie eine aggressive Politik verordnet, um weiter ausländische Investitionen anzuziehen. González selbst kündigte an, die Freihandelsabkommen mit Kanada und Mexiko zu überprüfen und sich für die Ratifizierung der neu abgeschlossenen mit China und Singapur einzusetzen.

„80 Prozent der Wirtschaft von Costa Rica werden unter der Leitung von Frauen stehen.“

Wenn sich etwas ändern könnte, dann das Klima. Eine Umfrage in Brasilien zur Stellung der Frau kommt zu dem Ergebnis, dass die Wähler Frauen dort ehrlicher und kompetenter einschätzen als Männer. Auf die Frage, was sie dorthin gebracht habe, wo sie heute ist, antwortete Anabel González: „Harte Arbeit.“ Sie führte das costa-ricanische Team an, das das Freihandelsabkommen mit den USA aushandelte und war Direktorin der Handelsabteilung der WTO – der höchste Position, den Costa Rica in einer internationalen Organisation bislang besetzt hat.